

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 41

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Altweibersommer.

Silberfäden durch die Lust
Ziehen ihre Kreise,
Kleine Spinnlein machen drauf
Eine Fliegerreise.
Lassen lustig hin und her
Sich vom Winde wiegen;
„Morgen kommt der Winter, heut'
Wollen wir noch fliegen.“

Menschlein ziehen froh und frank
Durch die Fluren, Felder,
Freu'n sich an der bunten Pracht
Ringherum, der Wälder.
Tragen noch des Sommers Lust
Drin' in ihren Herzen:
Daz nun Winter kommt, das macht
Ihnen wenig Schmerzen.

Ein verliebtes Pärchen zieht
Lustig seine Strafen:
Mirwohl kann' sich die Welt
Rings begraben lassen.
Er hat sie und sie hat ihn,
Nichts gibt's mehr zu wollen:
Lenz im Herzen, schöpfen sie
's Glück nur aus dem Bollen.

Oha.

Wie föll-me au sääge!

(Aargauerisch.)

Wenn me so im Ußland umgezrichert wird,
das heißtt vo eim Kanton i andere, denn gseht
me, wi rych eusi Sproch isch. Numm scho a eim
einzigre Begriff.

Do hani emol z'Züri imene Gschäft am Ränn-wäg (u aargauerisch heißt das: Rönnwäg), gwar-tet, bis i bedient werd. s'het ziemlich viel Lüüt im Gschäft gha, und zwö Dame sind schi lang gschtaende. Me het gseh, daß es Ußländerinnen ghy sind, vo Schuegger oder vo irgenten emene andere Ort äne am Rhy. Dorom isch d'Vade-beisigeri doppelt zuevor kommend ghy. „Wänd die Frauenzimmer“, hett sie e paarmal gseit, denn die Dame händ nid grußt, daß das si agoht. — „Wänd die Frauenzimmer nid Platz neh?“ Und schlieglech hett si dene beide Dame Stühli häreschleipst. Die händ enander sprachlos agluegt. Lang händ si nüüd chönne säge. Do hett eini vonene ändlech chönne rede. „Wir bedanken uns.“ hett si vo oben abe, aber umso kategorischer und präziser zu der Vadebeisigeri gseit. „Wir bedanken uns ein für allemal. Wir sind hochanständige Damen.“ Und Beidi sind zur Löbere grünheit und sind uje ggange. Die Vadebeisigeri isch ganz bass ghy. „Was hani denn gmacht?“ het si eis übers andermol gseit. „Was ha denn ich vera-broche?“ Min Aargauerinne händ allerdings uf de Stockzähne glachet und eus ab dem schöne Züridütsch und lyne Folge gfreut.

Fruener hett me vill meh als hütztagt Dame zu de Frau gseit. Hütz isch das e chly rarer vorde i ha scho mängisch d'Beobachtig gmacht, daß würkliche Dame sich selber nie Dame nenne, sondern säge, si syge e Frau. Es tuet allerdings mängisch guet, wenn me enere grüvige Sorte Herrre vor Auge führt, daß si's mit ere Dame ztue händ, nämlich denn, wenn si die elemen-tarschte Aufstandsregle vergäste. Aber wo-n-i no jünger ghy bi, do isch emol z'Basel unde e Strümpf ghy: Fräulein vo sogenanntem besterem Huus händ uj einisch nümmre wölle, daß mene Fräulein sägi, will ihri Dienstmeitschi und Zimmer-meitschi so gnännt worde sind. „Jumpfer müeh mene säge.“ hett is öppre belehrt, wo i d' Basler Kreise belannat ghy isch. „Jumpfer, Jumpfer!“ Das het mers nid rächt chönne, nei. Und mine Fröndinne au nid. Wenn ich ame z'Aarau mit mym Märthorb uss Märt chö bi und alle Märtsfrau grüßt händ: „Jumpfer so und so. Zum-

pfer so und so!“ So hett das mim achzähjährige Gschmacn nid zue gseit und i bi sogar taub worde. Deshalb bini zur Byt vo der Jumpfereströming nid us Basel abe ggange.

„Fek kenn i aber e Zürcheri, und die hett mir erklärt, si gott nümmre us Luzern, will me si dert überall per „Fraueli“ arde. Das macht mir no nüd. Aber wenn mehr d'Lüüt säge: „Fräulein“, denn chani das nid aussicht. „Fräulein, Fräulein“, wenn me ase so alt isch. „I so denn am-also studiere, was i ächt wieder gseit oder tu ha, was über de Rahme voneure Frau wo goht. Mirächt wieder z'vill glachet, oder was? Was müeh i ächt no dure mache, bis me mer ändlich agseht, daß i würklich über d'Fräulein-Allüre use bi?

„Du bish es Dumms“ hett letschthit mi Fröndin gseit. „Ich ha-ne Mordsmeinig, wenn me mir Fräulein seit. Söttisch ame gseh, was mi Ma firnes bitter stießes Gsicht macht.“ Und en anderi Belannti het mer verzellt, si heb en Bekannti, wo ebefalls e Bekannti heb, und dere ihre Bekannti, wo se aber nid gleinne — si ver-céhri nämlich nid mit Federma, — also die Dame wohni inere Großstadt im Ußland und heb einisch verzellt, si hy ame ganz unglücklich, wenn si amene Tag Niener per Fräulein agredet heb. Se heb nämlich scho Grobzhinder

gschtige u nach par-ne Schritt deheim aglangt si. Dert isch no einisch a zärtlechi Begrüege agange, aber s'Froueli isch nume halb derbi gsy, sini Gedane hei em Cöfferli und em Parfüm-dütsli drus gulte. So bald wi's het chöne, sett's: „I will grad ga d's Cöfferli uspake“ u är het mit dergäge gha. — Richtig, wo-n-es das Cöfferli usmacht, wird der Gruch stärker, es dunkt ihm's jez aber schier z'starck — e Verdacht stigt in ihm uf — es recht ine und gschpöhrt naß. Es het du gli duisse gha, woahr da Parfümduft hunnt — — d's Haaröfläschli isch us-glossie, das seine, wo-n-es ihm zur Weihnacht gschankt het.

Frou Breneli.

o

E Chlag.

Es isch doch gwüs e wahre Gruus Wien-i verstimmtet bi.
E Wartsaal chic und comme-il-faut
Bin ig im Afang gsy.
Ha Bänk mit Sametpolster gha,
Me het ja die so gären,
Churz — i bi gsy so wie sech's schickt
Für d'Bundeshauptstadt Bärn.
Ihr guete Lüüt, was bin i hüt?
Es Stübli äng und chly!
Mi schrängt mer Biß für Biß erwägg
Und seit, das müessi sy!
Wie d'Häring i de Fehli inn,
Hockt alles us endand.
Und d'Sametbänk hei sie mr gnoh,
Isch das nit übershant?
Steiherti Holzbänk han-i jis,
Es het lei Gattig meh,
Wär lang müeh warte, däm tuet ghy
Da Chrüüz und no anders weh.
Bähnhof us chlyne Dörfli us
Bei Wartfaal, s'isch e Pracht.
Us mir hingäge het me jez
Es Vogelschwätzli gmacht.
E Räste z'sy vo frücherem Glanz
Das isch halt gwüs lei Gspä.
Dir guete Lüüt gät sicher Rächt
Dem Wartsaal zwöiter Klaß!

o

Schwierige Aufgabe.

Im Variété tritt ein Tierstimmen-Imitator auf. Als er das Publikum in helles Erstaunen versetzt hat, beginnt er, auf Ruf zu arbeiten. Er ahmt meisterhaft das Brüllen des Löwen, das Wiehern des Pferdes, das Zirpen der Grille nach. Da ruft einer aus dem Hintergrunde des Saales: „Nu mache mal ne Delsardine!“

Küchenökonomie.

„Minna, Sie haben sich doch hoffentlich zum Brotkochen vorher die Hände gewaschen?“ — „Is nich netig, grä Frau, is ja Schwarz bröt.“

Der gehorsame Knecht.

Ein Bauer schickte seinen Knecht, der nicht übertrieben intelligent war, nach einem entfernten Dorf, um zwei Schieblarren abzuholen; nach langer Zeit kam der Knecht mit einem davon an.

„Warum bringst du nicht alle beide zugleich?“ fragte der Bauer. „Du konntest doch den einen auf den anderen drauf legen.“

Biel später kam der Knecht von seinem zweiten Gang wieder, diesmal hatte er den Rat seines Herrn befolgt und brachte zwei Karren zugleich.

„Aber,“ rief der Bauer unzufrieden, „ich brauche doch nur zwei Schieblarren, wo kommt denn der dritte her?“

„Ich habe doch nur zwei gebracht,“ antwortete der Knecht.

„Was hast du denn mit dem ersten gemacht?“

„Den habe ich wieder mitgenommen, um den zweiten zu holen, wie Ihr gesagt hattet.“